



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag den 29 September 1882.

Nr. 455.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Ergebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen. Im Anfange des neuen Quartals werden wir wieder als Vierteljahresschrift unseren geehrten Lesern einen vollständigen Kalender für das Jahr 1883 zugehen lassen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige. Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 29. September. Die Abreise unseres Kaisers nach Baden ist gestern Nachmittag vom Stadtbahnhof „Friedrichstraße“ aus erfolgt. — Die Nachrichten über das Befinden der Kaiserin sollen recht befriedigend lauten. Ob der Kronprinz sich zum Geburtstag seiner kaiserlichen Mutter ebenfalls nach Baden Baden begeben wird, darüber verlautet augenblicklich noch nichts.

Frau Prinzess Wilhelm kultiviert nach ihrer Rückkehr aus dem Seebade sehr mit außerordentlicher Passion den Reitsport. Täglich unternimmt die hohe Frau längere Spazierritte, auf denen sie entweder vom Prinzen Wilhelm, ihren Hofdamen oder dem Stallmeister des Prinzen begleitet wird. Diese Ausflüge gelten meist der Umgegend von Potsdam. Nicht selten kommt es vor, daß die Prinzessin persönlich das Satteln ihrer hellbraunen Stute „Gabrielle“ befehligt und zugleich auch beaufsichtigt. Dazu wird die Prinzessin als eine muthige, fast übermüthige Reiterin geschildert, die ihren Hofdamen, die beide gleichfalls tüchtig. Reiterinnen sein sollen das „Nachkommen“ manchmal recht schwer machen soll.

Berlin, 28. September. In regierungsfreundlichen Blättern wird ab und zu für die staatliche Subvention von Dampferlinien eingetreten, und zwar unter Hinweis auf die Anwendungen, welche andere Staaten für solche Zwecke machen. Die Denkschrift, welche die Regierung dem Reichstage vor längerer Zeit über Subventionirung von Dampferlinien nach den Südpazifischen Inseln und Australien hat zugehen lassen, wird Jedermann noch in Erinnerung sein. Die Regierung hat, wie verlautet, auf die Bewilligung der Pläne, welche sich an diese Denkschrift knüpfen lassen, nicht verzichtet, sondern will dieselbe zweifellos in irgend einer Form zu gelegener Zeit wieder an den Reichstag bringen.

— Ismail Pascha, der Erzheldive Egyptens, welcher gegenwärtig in Genöves bei Paris seine Residenz aufgeschlagen hat, ist kürzlich von einem Korrespondenten der „Times“ interviewt worden. Der Vater des jetzigen Vizekönigs, ein wohlbeleibter fünfziger in untadelhafter Toilette mit wolfigem Haupt- und Barthaar, das noch wenige graue Streifen zeigt, spricht und gestikuliert wie ein echter Pariser. Zunächst suchte er dem Interviewer darzutun, daß der jetzt gegen ihn in England erhobene Vorwurf, er habe während seiner Regierungszeit die Franzosen ungebührlich bevorzugt, durchaus unbegründet sei; bis zur Ankunft des Mr. Cave habe an der Spitze fast jedes Departements in England gestanden, und würde sich das auch nicht geändert haben, hätten England und Cave

nicht ausdrücklich die Mitwirkung Frankreichs verlangt. Der Gedanke der englisch-französischen Finanzkontrolle sei ursprünglich vorzuziehen gewesen, doch habe sich der französische Kontrolleur zu viel in die inneren Angelegenheiten Egyptens gemischt und allmählich seinen englischen Kollegen in den Hintergrund gedrängt. Bis dahin habe er, Ismail Pascha, Europäer aller Nationen nach ihrer Befähigung in den verschiedenen Aemtern angestellt, auch wären die Ägypter von ihm bei Anstellungen entsprechend berücksichtigt worden, später hätten jedoch die Finanzkontrolleure Ausländer ohne Rücksicht auf ihre Qualifikation bloß um ihrer Eigenschaft als Europäer willen in allen Zweigen der Verwaltung angestellt, die ägyptischen Beamten ohne Weiteres entlassen und dadurch die Unzufriedenheit der Eingeborenen erregt.

In Bezug auf die sogenannte nationale Bewegung bemerkte der Erzheldive:

„Ich glaube auch nicht einen Augenblick an die Einheit, Ausdehnung oder Vaterlandsliebe der sogenannten nationalen Bewegung. Die Agitation ist, so wie sie ist, das natürliche Ergebnis der Schwäche der ägyptischen Regierung einerseits und des Erfolgs der türkischen Intriguen andererseits. Panislamismus ist so alt als meine Zeit und noch älter, aber ich wollte niemals davon hören. Ich habe es immer auf die eine oder die andere Art möglich gemacht, den religiösen Eifer meiner Unterthanen in Egypten zu kontrollieren und zu dirigieren, doch als die Kontrolle von Konstantinopel und nicht mehr von Kairo ausgeübt wurde, wurde der religiöse Eifer religiöser Fanatismus und so die Existenz, der Einfluß und zeitweilige Erfolg eines Arabi möglich.“

Arabi bezeichnet Ismail als einen blagueur, der schwachen könne, aber weiter nichts. Die von ihm geleitete Bewegung wurde anfangs thatsächlich von Konstantinopel aus begünstigt, doch sei es sehr unwahrscheinlich, daß der Sultan oder einer von dessen Ministern direkt mit Arabi in Verbindung gestanden habe. An Arabi und seinen Helfershelfern sollte ein Exempel statuiert werden, ergreife man jetzt halbe Maßregeln, so gebe man Arabi Nachfolger. Ismail hält ein britisches Protektorat als das Beste für die Wohlfahrt des Landes; doch werde der Erfolg eines solchen Protektorates von der Stärke der lokalen Regierung abhängen. Die aktive türkische Oberherrschaft über Egypten müsse aufhören. Von seinem Sohne Tewfik sprach Ismail Pascha mit unverhohlener Sorge; seinerwegen habe er sich vor 17 Jahren vor dem Sultan gemüthigt und den Fußboden geküßt, um den vielbegehrten Firman der direkten Erbfolge zu erlangen; aber er (Tewfik) habe weder Kopf noch Herz, noch Muth gezeigt, Eigenschaften, welche gerade in Egypten erforderlich seien. Zum Schluß der Unterredung machte der Erzheldive folgende beachtenswerthe Bemerkungen:

„Die Lage des türkischen Reiches ist gequält; das Kalifat ist jetzt thatsächlich den unvernünftigen Folgen der panislamitischen Intriguen unterlegen; das Sultanat wird ihm bald nachfolgen. Der Niedergang beider ist beschleunigt worden durch die schwache Diplomatie, welche Frankreich in Tripolis gerichtet und in Egypten zum Blutvergießen geführt hat.“

So wenig Ismail Pascha auch heute bedeutet, so bieten seine Aeußerungen doch immerhin noch einiges Interesse; denn er hat Egypten einst mit kräftiger Hand regiert und den ersten Willen gehabt, das Land der europäischen Zivilisation zu erschließen. Daß er dabei vorwiegend Pariser Stien oder vielmehr Unstien nachahmte, erklärt sich aus der Nachstellung, welche Frankreich unter Napoleon III. am Nil einnahm. Auch heute noch behaupten Kenner der ägyptischen Verhältnisse, daß die Absehung Ismail Paschas ein Fehler gewesen sei und daß, wenn man ihn auf dem Thron belassen hätte, dem Lande die Rebellion Arabi's erspart geblieben wäre.

— Die Politik gegen die neulich erwähnten Borwürfe, welche anscheinend in höherem Auftrage von der „N. A. Z.“ an die Adresse der konstantinopelischen Partei gerichtet wurden, wird vorzugsweise vom „Reichsboten“ geführt. Derselbe wendet sich, veranlaßt durch eine neue Auslassung ähnlicher Art gegen die „N. A. Z.“ und macht zunächst geltend, daß die betreffenden Publicationen nur dazu dienen könnten, das Gespött der liberalen Presse zu pro-

vozieren. In sachlicher Beziehung äußert er sich also:

„Die Konservativen werden stets darauf aus sein, die Regierung Sr. Majestät zu unterstützen, das liegt im Wesen der konservativen Partei, nicht bloß, weil in der Regierung sich der Schutz des Rechts, der Ordnung, der guten Sitte, der Kirche und Schule, wie der allgemeinen Sicherheit verlor, sondern weil die Obrigkeit Gottes Ordnung ist. Die Autorität dieser göttlichen Ordnung zu stärken und zu stützen — das werden die Konservativen immer thun, das liegt in ihrem Prinzip. Aber die Regierung besteht auch aus fehlbaren Menschen, und die Erfahrung hat gelehrt, daß auch die Regierungsmenschen, die Minister, gar oft irren, und durch die Strömungen der Zeit nicht selten vom rechten Wege abgedrängt werden. Wir erinnern nur an die Zeit der liberalen Ära mit ihrer feierlichen Handelskammer und ihrer Kulturkampf-Politik, die ja jetzt selbst von der Regierung nicht bloß aufgegeben, sondern als verwerflich bekämpft wird. Wie kann man da einer Partei, zumal einer Partei wie der konservativen, zu welcher zum großen Theil die Aristokratie des Landes gehört, zumuthen, unbedingt und „ohne Vorbehalt“ der Regierung durch dick und dünn zu folgen? Gerade weil die konservative Partei die Regierung als den Hort der Ordnung und des Staatswohls betrachtet, deshalb muß sie bei ihrer politischen Aktion nach Wissen und Gewissen ihr Augenmerk stets darauf richten, daß solche Maßregeln ergriffen und solche Gesetze gemacht werden, welche geeignet sind, das Wohl und die Macht des Staates zu bauen und deshalb kann sie sich nicht darauf einlassen, ohne Vorbehalt der Regierung zu folgen, sondern muß die Vorlagen und Maßregeln der Regierung ihrer gewissenhaften Prüfung unterwerfen. Eine Partei, welche das nicht thäte, würde das Vertrauen des Volkes verlieren und auch von der Regierung, sobald die Fehler der gemachten Gesetze hervortreten, desavouirt werden.“

— Ein merkwürdiger, ziemlich mysteriöser Vorfall, dem man einen stark nihilistischen Hintergrund beimisst, so schreibt man dem „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg, spielte sich am letzten Freitag in später Abendstunde vor resp. in dem in der „Kleinen Sadowaja“ gelegenen Laden eines russischen Kaufmanns ab. Der Ladenbesitzer, welcher sein Tagewerk beendet und die Tageskasse überzählt hatte, stand im Begriff zu gehen und wartete nur noch auf seinen mit dem Schließen der Fensterladen auf der Straße beschäftigten Lehrling. Da trat an den Letzteren ein Offizier heran und fragte ihn, ob sein Prinzipal noch im Laden sei. Auf die bejahende Antwort zog er unter seinem Paletot ein kleines, anscheinend silbernes Tablett hervor, auf dem ein Brief lag, hielt Belbes dem jungen Menschen hin und ersuchte denselben, das angeblich höchst wichtige Schreiben auf dem Tablett sofort seinem Prinzipal zu überreichen. Wenn auch etwas erstaunt, willfährte der Lehrling doch dieser Bitte, nahm das Tablett mit dem darauf liegenden Briefe und trat, während der Offizier draußen blieb, zu seinem Vordachherin in den Laden. Der Kaufmann aber lehnte auf das Entschiedenste die Annahme des in so sonderbarer Weise ihm präsentirten Briefes mit dem Bemerkten ab, der Ueberbringer möge ihm die bezügliche wichtige Mittheilung mündlich und am anderen Tage machen, und befahl zugleich seinem Lehrlinge, Tablett wie Brief sofort wieder dem Offizier einzuhandigen. Das geschah denn auch, und der Letztere entfernte sich, ohne noch ein weiteres Wort zu verlieren, in der Richtung nach der Italienskaja und — ward nicht mehr gesehen.

Die an und für sich harmlose, wenn auch eigenthümliche Geschichte erhält nun einen etwas unheimlichen Beigeschmack, wenn man erfährt, daß der fragliche Ladenbesitzer zu der Zeit, als der Minenleger Kobosow in der kleinen Sadowaja den soliden Käsehändler spielte, bei diesem seinen Bedarf an Käse entnahm, dabei öfters persönlich mit demselben in Berührung kam und demgemäß, als man in diesem Frühjahr den lange vergeblich gesuchten Minenleur arreirte, — zur Polizei zitiert wurde, um Kobosow's Identität festzustellen. Der Kaufmann erklärte damals, der Ergreifene sei der ihm wohlbekannte richtige Kobosow. Von diesem Tage ab will nun der Kaufmann bemerkt haben, daß ihm bei seinen Geschäftsgängen wiederholt verdächtige Persönlichkeit folgten, denen er sich aber stets durch eilige Flucht zu entziehen wußte. Er fürchtet die

Nähe der Nihilisten, glaubt, daß jener ihm am Freitag Abend auf so sonderbare Weise präsentirte Brief eine Explosionsmasse enthalten habe und so bedauern, daß er nicht sofort die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen habe.

Durch die in letzter Zeit scheinbare Unthätigkeit der Revolutionäre darf man sich überhaupt nicht zu besonders sanguinischen Hoffnungen verleiten lassen. Bekanntermaßen haben sich die Nihilisten in den Sommermonaten stets ziemlich still verhalten, und so ist man denn auch in hiesigen Polizeikreisen der festen Ueberzeugung und will dafür sehr bestimnte Anzeichen haben, daß der Funken unter der Asche ruhig weiter glimme. Die durch Verhaftung von Schickungen u. s. d. stark gelichteten Reihen der Nihilisten (schätzt man doch die in den letzten Jahren wegen politischer Unzuverlässigkeit Verhafteten auf nicht weniger wie 45,000!) ergänzten sich immer und immer wieder durch neu Hinzutretende, und wenn auch Vieles, was von nihilistischer Seite in Szene gesetzt wird, nur im kleinen Bruchtheil zur Kenntniß des großen Publikums gelangt, sind doch Merkmale genug vorhanden, daß die Regierung heute noch so wenig wie vor einem Jahre der Bewegung Herr geworden ist. So wird gerade jetzt wieder von einem unheimlich klingenden Auftrage gesprochen, der einem der ersten hiesigen Chemiker zu Theil geworden, demselben, der schon einmal im vorigen Frühjahr die kaiserliche Leibwäsche untersuchen mußte, weil sie vergiftet sein sollte. Um etwas Aehnliches soll es sich auch diesmal wieder handeln.

— Das traurige Kapitel der Essegger Katastrophe ist noch immer nicht erschöpft. Neuerdings werden die Aussagen des Husaren Joseph Dohavics bekannt, der in dem von den Fluthen verschlungenen Wagen saß und als der einzige von 26 Mann dem Tode entging. Er sagt, die Rettung sei für seine Kameraden deshalb unmöglich gewesen, weil die großen auf Schienen und Rollen laufenden Schubhähnen, die während der Fahrt offen waren, in der Richtung des Falles liefen und daher beim Sturze des Waggons, wobei dessen Vordertheil mehr nach abwärts geneigt war, sich von selbst mit großer Kraft geschlossen. Er selbst habe sich noch im letzten Augenblick durchgezwängt. Wer erinnerte sich bei dieser Darstellung nicht an die grauenhafte Ringtheater-Katastrophe, bei welcher im wirren Knäuel durcheinandergeworfene Menschen, von Finsterniß, Qualm und Hitze umgeben, im engen Raume eines geschlossenen Waggons und im vergeblichen Ringen um das Leben den letzten Athemzug aushauchten? Die Rolle, welche dort das Feuer spielte, übernahm hier das Wasser. Die ertrunkenen Soldaten waren Alle lebig, viele von ihnen sind jedoch die Stützen greiser Eltern gewesen und vier zumal waren Söhne in den kümmerlichsten Verhältnissen lebender Witwen. Fast Jeder der Ertrunkenen beklagt den Verlust von Weib oder Gelbeswerth.

Die Leichen der Verunglückten sind inzwischen aus dem Wagon, in welchem sie ursprünglich zusammengedrückt waren, herausgewaschen worden. Der Wagon, dessen Thüren sich während des Sturzes geschlossen, schwamm nämlich, wie bereits berichtet wurde, gleich nach der Katastrophe eine Strecke Stromabwärts, sollte stellenweise um, wobei die Thüren wieder zum Theil aufgingen und wurde auf etwa 300 Meter Distanz von dem Steuermann Johann Gasparowics des Baarenbootes Nr. 854 der Dampfschiffahrt-Gesellschaft erreicht. Gasparowics, der nach der Befähigung von durchaus glaubwürdigen Augenzeugen damals bereits drei Personen unter großer Gefährdung seines Lebens an dem Wasser gerettet hatte, sprang auf den schwimmenden Wagon mit der Absicht, dessen Dach einzufachzen; der Wagon stürzte aber, kaum daß der todemüthige Schiffer denselben betreten hatte, um, und Gasparowics wurde von seinem Begleiter nur mit der größten Anstrengung gerettet, da er wohl des Schwimmens kundig, aber 3 Minuten lang vom stützenden Wagon unter Wasser gehalten, schon ganz erschöpft wieder an die Oberfläche gelangte. Gleich am darauffolgenden Tage hat Gasparowics diese seine mißglückte Unternehmung als Begleiter des hiesigen Leutenants Purka wiederholt und eben so wurde konstatiert, daß die Waggenthüren offen und die Leichen verschwunden seien. Die politische Behörde hat wohl gleich die Uferortschaften der Donau und der Donau telegraphisch angewiesen, Wachen aufzustellen, bisher langte aber keine Nachricht über irgendwo aufgefundene Leichen ein.

Unter dem Personal der Bahnhöfen standen wer-

den jetzt allseitig Beobachtungen und Berichten um-
gerungen, die, wenn sie sich in der gerichtlichen Ma-
terialien befinden sollten, für die Verwaltung sehr
komplikationsreich werden müßten. Bis es dahin
kommt, wird man in der wohlthun, derartigen Ge-
richte nicht allzuviel Gewicht beizulegen. Soviel soll
jedoch nach Angabe des „Besten Lloyd“ feststehen,
daß Jägermeister-Schiller von seinen Borge-
setzten beauftragt wurde, vor dem Zuge einher zu
gehen und die etwaigen Entlassungen der Brüder
genau zu registrieren. Wie viele Passagiere wohl
eingeflogen wären, wenn sie von dieser Vorfrage der
Bahnverwaltung Kenntnis gehabt hätten?

Inzwischen hat die Direktion der Alsbödenbahn
in ihrer Sitzung vom 26. September beschlossen,
was der Wiederherstellung der eingestürzten Holz-
brücke bei Effrag abgesehen, hingegen die Fertigstel-
lung der im Bau begriffenen ständigen Brücke mit
Eisenkonstruktion derart zu beschleunigen, daß dieselbe
frühestens dem Verkehr übergeben werde. Bis da-
hin werden die Passagiere über die städtische Holz-
brücke befördert, während die Frachten über die
Drau mittels einer Dampfschiffe expediert werden.

Ausland

Rom, 24. September. Die vom König und
dem Herzog von Aosta nach dem Schauplatz der
übernatürlichen Ueberschwemmungen unternommene
Reise wird von der Presse mit überschüssigem
Ehrgeiz besprochen. Es klingt so, als wenn die Zel-
ten des Hauses Savoyen und dessen Traditionen
gar nicht kennen würden und gar nicht wüßten, wie
König Viktor Emanuel seiner Zeit beim Ausbruch
der Cholera in Genua und Neapel und bei der
großen Ueberschwemmung Roms im Dezember 1870
in die großen Städte eilte und durch seine Gegen-
wart dem gesunkenen Muth der durch seine Unglücks-
fälle heimgegangenen Bevölkerung wieder aufrechtste-
len und die Staats- und Municipalbehörden zu einer
gütlichen Hülfsleistung anspornte, während er durch
seine persönlichen Mittel weit übersteigende
Unterstützungen der materiellen Noth der ärmsten
Volksschichten zu Hülfe kam. König Humbert ist nur
den Traditionen seines Hauses gefolgt, indem er
nach den überschwemmten Gegenden reiste und den
Nothleidenden aus seiner Privatschatulle eine Unter-
stützung von 100.000 Franken anwies. Die Er-
füllung einer königlichen Pflicht verdient gewiß die
höchste Anerkennung des Landes, aber der Ery-
mus eines großen Theils der Presse nimmt sich, so
obgleich er auch sein mag, über aus, als das
nötigste Stillstehen der Republikaner, welche sich
durch das ritterliche Auftreten des Königs um eine
prächtige Gelegenheit gebracht sehen, die Monarchie
zu verlästern. Solche Handlungen bedürfen keines
Lobes und häßlicher Tadel reicht an sie nicht
heran.

Die englischen Siege in Egypten haben die
italienische Presse theilweise in große Verlegenheit
versetzt, und alle Blätter beginnen sich zu fragen,
was nun geschehen soll, damit Italien dadurch in
seinen Interessen nicht geschädigt werde. Es werden
unter diesem Gesichtspunkte alle nur erdenklichen
Maßnahmen geäußert, von einem raschen engen An-
schluß an das siegreiche England bis zur Ergrei-
fung der Initiative für die Bildung einer europäi-
schen Koalition gegen England und einer englich-
französisch-italienischen Finanzkontrolle. Die Herren
fühlen gar nicht die Lächerlichkeit, den Schatten des
armen Scialoja zu beschreiben, als ob der arme
Mann in Egypten wirklich etwas Ersprießliches für
Italien zu leisten vermocht oder geleistet hätte!
Angeht dieses Wirrwarrs unklarer Meinungen
war ich sehr eifrig, in der „Rassegna“ eine Lon-
doner Korrespondenz zu lesen, welche beinahe wört-
lich wiederholt, was ich vor Wochen an dieser
Stelle über die Interessen Italiens gesagt habe, und
ich hoffe, daß auch in diesem Punkte die Wahrheit
sich schließlich in Italien Bahn brechen wird. reli-
giös werden wir bis dahin vielen Anlaß zu ver-
schließen bekommen. (Nat.-Ztg.)

Provinzielles

Stettin, 29. September. Der Vorstand des
konservativen Vereins hatte für gestern Abend in
Wolffs Saal die erste Wähler-Versammlung zusam-
menberufen und da zu derselben in der betreffenden
Anzeige auch Mitglieder anderer Parteien geladen
waren, konnte es nicht verwundern, daß der Saal
bis zum letzten Platz besetzt war. Herr A. A. n d e r a e
beglückte die Anwesenden, sprach seine Freude aus,
daß auch Mitglieder anderer Parteien erschienen seien
und eröffnete, indem die Versammlung mit einem
dreifachen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser. Dem-
nach sprach Herr Andrae über die Lage der kon-
servativen Bewegung in Stettin. Er gab zu, daß
die konservative Partei hier klein sei und ein
großer Erfolg von dem Eintritt in den Wahl-
kampf seitens derselben nicht zu erwarten stehe, aber
wenn der Kandidat derselben auch jetzt noch nicht
auf eine Majorität rechnen könne, so sei doch in
Zukunft eine Besserung zu hoffen. Ein Schritt
vorwärts sei bereits geschehen, indem eine konserva-
tive Zeitung begründet sei. Redner bedauert, daß
der Vorstand noch nicht im Stande sei, einen
bestimmten Kandidaten für die Landtagswahlen auf-
zustellen, er glaubt jedoch das Eine hervorheben zu
müssen, daß die von verschiedenen Blättern gebrachte
Nachricht, nach welcher Herr Kaufmann B a l p e r
wiederum kandidiren werde, nicht richtig sei. Herr
Balper habe entschieden abgelehnt, nochmals eine
Kandidatur zu übernehmen. Der Versammlung
wurde sodann Mittheilung gemacht, daß Herr Dr.
C r e m e r aus Berlin, der einen Vortrag für die
Versammlung zugesagt hatte, am Erscheinen verhin-
dert sei, daß derselbe jedoch in einer späteren Ver-
sammlung noch Gelegenheit nehmen werde, zu spre-
chen. Dagegen sei Herr Abg. v. R ö l l e r er-
schienen und dieselbe wurde demnach das Wort ertheilt.

Herr v. R. hatte sich als Thema seines Vortrags
eine Beleuchtung des konservativen Programms im
Vergleich mit dem Programm der liberalen Verein-
igung und der Fortschrittspartei gewählt. Zunächst
hob derselbe hervor, daß wir uns jetzt im „Zeitalter
der Bräsen“ befinden, denn noch zu keiner Zeit
sei von allen politischen Parteien und in allen Zei-
tungen so viel unglücklich dummer Zeug geschwätzt
worden, als in diesen Tagen, dazu gehöre es auch,
wenn der konservativen Partei der Vorwurf gemacht
werde, daß sie die Junker- und Pfaffenwirtschaft
begünstige und der Reaktion entgegen arbeite. Von
dem Allen könne keine Rede sein, das Wort Reak-
tion sei überhaupt nur ein von den liberalen Par-
teien heraufbeschworenes Schreckgespenst. Redner geht
demnachst auf sein eigentliches Thema näher ein; als
einen der Hauptpunkte, auf welchen sich das kon-
servative Programm stütze, nennt er zunächst die
Erhaltung des christlichen Glaubens. Wenn die
konservative Partei darauf ein besonderes Gewicht
lege, so werde damit von ihr noch lange nicht der
Weg nach Canossa angetreten, im Gegentheil führe
die Kirchenpolitik der Liberalen weit eher auf den
Weg nach Canossa, als die der Konservativen.
Es sei auch nicht richtig, wenn der konservativen
Partei, wie dies der Abgeordnete Laster in seiner
bekannten Rede gethan, in die Schuhe geschoben
würde, daß aus ihr der Antisemitismus entspro-
ssen sei. Was einzelne Mitglieder in dieser Bezie-
hung gethan, dafür könne nicht die ganze Partei
verantwortlich gemacht werden, wenn es auch nicht
zu leugnen sei, daß auch die konservative Partei
Wünsche in Betreff der Judenfrage habe. So wie
zu der Erhaltung des christlichen Glaubens stehe
auch die konservative Partei zu der Erhaltung der
christlichen Schule, sie wolle keine Entchristlichung
der Nation und könne daher auch nicht für die
konfessionslose, oder, was dasselbe sagen will —
„religionslose“ Schule eintreten. Ein weiterer
Punkt des konservativen Programms sei die un-
veränderliche Treue zu Kaiser und Reich; die Partei
wolle die Erhaltung der Monarchie von Gottes
Gnaden, ein festes dauerndes Regiment, aber keine
Parlaments Herrschaft, wie sie von den Liberalen
erstrebt werde. Es sei auch nicht richtig, daß dabei
die konservative Partei eine Verklammerung der kon-
stitutionellen Rechte herbeiführe. Es werde der kon-
servativen Partei auch vorgeworfen, daß sie ein
bürokratisches Polizei-Regiment einführen wolle,
während sie nur wünsche, die Autorität der könig-
lichen Behörden hochzuhalten und in jeder Behörde
die Diener des Königs zu respektiren. So wie die
Treue zu König und Reich, habe die konservative
Partei auch die Treue gegen die Mitmenschen auf
ihre Banner geschrieben, sie will Treue in Handel
und Wandel, und wenn der Stärkere den Schwä-
cheren zu überwiegen suche, müsse der Staat hel-
fen eintreten. Redner wendet sich sodann zu den
materiellen Fragen. Die konservative Partei stehe
auf dem Standpunkte, daß sie Alles erhalten wolle,
was sich bewährt habe, und Alles wieder aufbauen
wolle, was nach Ansicht der Partei leichtsinniger
Weise zerstört ist. Die Gesetzgebung habe vielfach
gefehlt und es müsse Jeder bestrebt sein, diese Fehler
wieder gut zu machen. Sehr trübe stünde es mit
der Ackerbau treibenden Bevölkerung, die ländlichen
Grundbesitzer seien überschuldet und die Grundbesitzer
nur noch die Inspektoren ihrer Gläubiger. Dabei
seien die ländlichen Grundbesitzer ungleich bestraft.
Wenn auch über die Steuern im konservativen Pro-
gramm nichts stünde, so sei es doch sicher, daß sich die
indirekten Steuern leichter bezahlen lassen, als die
direkten und Redner hofft, daß bald allseitig mehr
für Einführung der indirekten Besteuerung gewirkt
werde, wie sich schon jetzt die Industrie an vielen
Orten für indirekte Besteuerung ausgesprochen habe.
Nachdem noch der Redner der Gründung von
Bauern-Vereinen gedacht, von denen er sich große
Hülfe für die Ackerbau treibende Bevölkerung ver-
spricht, wendet er sich schließlich zu der Handwerker-
frage. Er glaubt, daß das Handwerk immer noch
goldenen Boden habe und daß unsere Handwerker
durch ihre Arbeiten dem Handwerk noch immer Ehre
machen. Es sei nicht zu leugnen, daß an einigen
Stellen auch schlecht gearbeitet würde, da seien die
Handwerker jedoch durch böswillige Konkurrenz zu
schlechter Arbeit gezwungen. (2) Durch die Gewerbefreiheit
sei dem Handwerker eine Konkurrenz erwachsen, der
er nicht widerstehen könne und die schließlich alle
Handwerker an den Bettelstab bringe. Durch die
Gewerbefreiheit sei die Konkurrenz des Kapitals her-
vorgebracht, welche jeden kleinen Handwerksmeister
unterdrücke. Redner glaubt, daß er mit einem Ka-
pital von 10.000 Thalern in einer Stadt wie
Stettin ein ganzes Gewerbe ruiniren könne, so daß
schließlich alle kleinen Meister bei ihm als Gesellen
arbeiten müßten. Die konservative Partei verlange,
daß dagegen der Staat durch Gesetze helfen solle
und Niemand ein Handwerk betreiben dürfe, der es
nicht gelernt habe; sie wolle Einführung der Meister-
prüfung, Regelung des Lehrvertrags mit Gesellen-
prüfungen und vor Allem Einführung der Innun-
gen, denn nur durch die Innungen werde eine
starke Macht geschaffen, die etwas ausrichten könne.
Redner meint, daß zwar der Handwerker vom Pu-
blikum abhängig sei, daß er sich aber nicht zu
schämen brauche, seine politische Meinung offen aus-
zusprechen, denn Niemand werde ihm deshalb eine
Arbeit entziehen. Sollte dies geschehen, so müßte
eine solche Handlungsweise auf das Schärfste ge-
brandmarkt werden. Durch ein geschlossenes Vor-
gehen der Innungen könnte auch der Konkurrenz,
welche durch die Zuchtungsarbeit, durch die Militär-
arbeit und durch das Submissionsverfahren bei
öffentlichen Bauten dem Handwerker entsteht, be-
kämpft werden. Auf letzteren Punkt geht Redner
jedoch nicht näher ein, derselbe berührt nur noch
ganz kurz die Fragen, welche den Arbeiterstand be-

treffen; er erwähnt, wie sich die konservative Partei
die Durchführung der Unfall-Versicherung denkt und
spricht schließlich die Hoffnung aus, daß sich die
Partei immer mehr erweitern werde, wenn sich die
Abgeordneten derselben mehr unter dem Volke sehen
lassen und wenn mehr Mittel zu Agitationszwecken
gelesen würden. — Die ganze Rede übte auf
die Zuhörer nicht die Wirkung aus, welche erwartet
wurde, da sich Redner in den meisten Punkten nicht
klar ausgedrückt hatte und seinem Vortrag vor
Allem das Fesselnde und Packende fehlte. — Nach
Herrn von Köller meldete sich noch Herr Kartoffel-
händler W i l l zum Wort und obwohl dagegen
von einigen Seiten protestirt wurde, verlangte die
Majorität, daß er zum Wort gelassen werde. Der-
selbe richtete an Herrn v. Köller die Frage, warum
die konservative Partei bei den letzten Wahlen in
Berlin die Arbeiter bewirthet und mit „Freibier“
traktirt habe; dies sei doch nur geschehen, um sich
deren Stimmen zu sichern. Herr v. R. erwidert,
daß nicht die konservative, sondern die christlich-so-
ziale Partei diese Festlichkeiten veranstaltet habe,
deren Kosten sich auf ca. 600.000 Mark belaufen
hätten. Er halte es aber immer noch für besser,
daß die Arbeiter mit „Freibier“ und „Freisuppen“
bewirthet würden, als mit Flugblätter überhäufet.
Unter großer Unruhe nehmen dann noch einige
Redner das Wort, deren Ausführungen jedoch meist
nicht zu verstehen sind. Der eine schlug Herrn
v. R ö l l e r als Kandidaten für die Landtags-
wahl vor und erklärte der Vorsitzende, daß diese
Vorschlag von dem Vorstände des konservativen Ver-
eins berücksichtigt werden würde.

Der Justiz-Minister bringt durch eine all-
gemeine Verfügung vom 16. d. Mts. einen Erlaß
des Ministers des Innern vom 20. Dezember 1877,
nach welchem der Standesbeamte nicht befugt ist,
von dem Anzeigepflichtigen die Verschaffung eines
Nachweises über die erfolgte Eheschließung der Eltern
des neugeborenen Kindes zu verlangen, da die Ge-
burtsurkunde nicht die Bestimmung habe, als Beweis
der erfolgten Eheschließung zu dienen, zur Kenntniß
der Justizbehörden.

Die Ortsbehörden, in deren Geschäftsbe-
reichen in Ruhestand versetzte Elementarlehrer und
Elementarlehrerinnen wohnen, sind wiederum veran-
laßt worden, Uebersichten der gesamten persönlichen
und Einkommensverhältnisse jener Personale einzu-
reichen. Aus diesen Uebersichten muß der Betrag
der Pension und der aus Staatsmitteln dazu ge-
währte Zuschuß hervorgehen, ferner die Zahl der
unversorgten Angehörigen, die gesamten persön-
lichen und Einkommensverhältnisse des emeritirten
Lehrers, namentlich die Angabe, ob derselbe unter-
stützungsfähige Verwandte besitze, ob er ein Amt be-
kleidet, eine sonstige gewinnbringende Thätigkeit hat,
ob er noch erwerbsfähig ist oder nicht u. s. w.

In dem Wahlkreis Stralsund-Rügen-
Franzburg sind seitens der Konservativen die Herren
Graf zu Solms-Rödelheim und Staats-
minister v. Bötticher als Kandidaten zu den
Landtagswahlen aufgestellt.

Der Konrektor F r e e s e am Gymnasium
zu Stralsund ist bei seiner Pensionirung der Rothe
Adler-Orden 4. Klasse verliehen.

Der Postdampfer „Nürnberg“, Kapit. A.
Jäger, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, wel-
cher am 13. September von Bremen abgegangen war,
ist am 27. September wohlbehalten in Newyork an-
gekommen.

Bemerktes.

(Kleine Schwächen eines großen Künstlers.)
Der seiner Zeit berühmte Schauspieler Kläger ga-
stirte in den fünfziger Jahren einmal in Heilbronn,
und zwar als Theobald Friedeborn im Rühchen
von Heilbronn. Am Nachmittag in lustige Gesell-
schaft gerathen, hatte er sich, wie es leider sehr oft
vorkam, nicht beherrschen können und kam mit einem
tollkühnen Haarbeutel ins Theater. Ein so guter
Schauspieler nun Kläger auch war, konnte er seine
Betrunkenseit vor dem Publikum nicht verbergen und
dasselbe wurde von Scene zu Scene unruhiger und machte
am Schluß des Stückes, als der Vorhang gefallen
war, seinem Unmuth durch Rufen und Pfaffen
Lust. Kläger, sonst nur an Applaus gewöhnt, ließ
sich aber dadurch nicht beirren, wählte dem Manne
am Vorhang, denselben aufzulehnen, trat dicht an
die Rampe und begann folgendermaßen: „Hochver-
ehrtes Publikum. Ich habe längst gewußt, daß der
Schauspieler, der nach Heilbronn kommt, um zu ga-
stiren, entweder verrückt oder besoffen sein muß. Ich
habe das Letztere vorgezogen.“ Sprach's, verbogte
sich und verschwand!

Kläger mußte bei Nacht und Nebel aus Heil-
bronn flüchten, das aufgebracht Publikum hätte ihm
sonst wohl übel mitgespielt.

Ein ander Bild: Nicht allzulange vor der er-
zählten Begebenheit gastirte Kläger in Dresden am
Festtheater auf Engagement. Nachher er als Fran-
z Moor, sowie in einigen anderen seiner besten Rollen
aufgetreten war und einen großartigen Erfolg erzielt
hatte, wurde er zum Abschluß der Engagementsver-
handlungen zu dem damaligen Intendanten, Gra-
fen Bismarck, befohlen. Nach längerem Zwi-
gespräch und über alles Erforderliche einig wendete sich
der Intendant mit den Worten zu Kläger:

„Was sind Sie eigentlich für ein Landsmann,
Herr Kläger, ich habe das bis jetzt durchaus noch
nicht herausfinden können und doch scheint es mir,
als wenn ich in Ihrer Aussprache leise Anklänge
an irgend einen Dialekt höre.“

Kläger, innerlich tief beleidigt, daß er, der be-
rühmte Schauspieler, nicht dialektfrei sprechen sollte,
entgegnete ohne Besinnen: „Das kommt Ihnen
wohl nur so vor, Herr Graf Bismarck, weil Sie
das Sächsische so verflucht häßlich.“
Natürlich wurde aus dem Engagement Nichts.

In damaliger, seiner Blüthezeit, konnte sich Kläger
so etwas schon erlauben. Die Theaterdirektoren wußten
sich ja doch um ihn. Leider konnte er aber seinen
Hang zu geistigen Getränken durchaus nicht beher-
schen, und nach kurzem Engagement mußte er stets
wieder entlassen werden, da er zu häufig zu den
Vorstellungen total betrunken ins Theater kam und
den Direktoren die größten Verlegenheiten bereitete.

Als ich ihn kennen lernte, gastirte er in der
kleinen Sachsen-Altenburgischen Stadt Eisenberg bei
einer reisenden Gesellschaft, trat das erste Mal als
Franz Moor auf und rief das gesamte Publikum
durch seine großartige Leistung zu nicht enden wol-
lendem Beifall hin. Bei seinem zweiten Auftreten
in „Vorberbaum und Bettelstab“ dagegen war er
jedoch betrunken, daß bereits nach dem ersten
Akt die Vorstellung abgebrochen werden mußte und
einige schnell eingeschobene kleine Lustspiele den Abend
füllen mußten.

Wie erzählt wurde, sollte Kl. diesmal wenig
Schuld tragen, vielmehr soll ihm der Charakterfehler
der Gesellschaft in ein kurz vor der Vorstellung ge-
nosseenes Glas Bier ein Quantum Rum geschüttet
haben, um den unbehaglichen Konstanten los zu
werden.

Kläger ist wenige Jahre darauf in einem klei-
nen thüringischen Dorfe im wahren Sinne des Wor-
tes hinter der Hecke gestorben. Alle, die ihn kannten,
betrauerten bei seinem Tode den großen Künst-
ler, der leider als Mensch nur sehr klein war.

(Kl. 3.)

(Ein Befehl, oder: Wie der Bureaudirektor
Springer von seinen verschiedenen Herren Borge-
setzten angerebet wird.) Direktor: Herr Springer
wollen Sie so gut sein und mir ein Glas Wasser
holen? Rath: „Derr Springer, besorgen Sie
mir ein Glas Wasser!“ Sekretär: „Springer, ein
Glas Wasser, aber schnell!“ Kopist: „He, Sprin-
ger, zum Deitel noch einmal! Ich glaube, er könne
auch wissen, daß man bei so einer Hitze nicht erst
wartet, bis Einen sein Borgepfehter um ein Glas
Wasser fortgeschickt — vorwärts!“

(Zeitgemäß.) „Wissen Sie schon, daß der
Meyer während des letzten Sommers zum Millionär
geworden ist?“ — „Nicht möglich, der arme Meyer?
Im Frühjahr hatte er ja kaum hundert Mark?“
Wie ist er denn so schnell reich geworden?“ —
„Er hat Regenwürmer vermi thet!“

(Originaler Schwiegerjohn.) In dem schle-
sischen Dorfe D. führte ein daselbst wohnender Ba-
ter und Großvater am 3. d. M. seinen Schwieger-
john in spe, an einen Strid gebunden, unter Bei-
hülfe des Dienstknechts, zum Standesbeamten. Ob
vermittelst des Strides der Aushang bewirkt werden
sollte, oder welche Absicht der fürstliche Schwieger-
vater hatte, wird nicht mitgetheilt. Der Standes-
beamte war wegen der bereits vorgerückten Abend-
stunde nicht mehr zu sprechen.

Telegraphische Depeschen.

Dortmund, 28. September. Heute Nachmit-
tag fand ein Grubenunglück durch schlagende Wetter
auf der Kohlenzeche „Colonia“ der Mansfelder
kupferbergbauenden Gewerkschaft statt. Ein Mann
ist todt, 18 sind verletzt.

Haag, 28. September. Die zweite Kammer
hat ein zu der Antwort auf die Thronrede gestelltes
Amendement, welches eine sofortige Revision des
Gesetzes über den Primärunterricht für nothwendig
erklärt, mit 48 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Der
Minister des Innern, Bynader, erklärte die Mängel
des jetzigen Gesetzes an, hielt aber die Revision
desselben durch ein Geschäftsministerium für unmög-
lich und wies darauf hin, daß das Cabinet aus
verschiedenartigen Elementen bestehe. Der Minister
van Lynden gehörte zu den Anti-Revolutionären,
er selbst zählte sich zu den Gemäßigten Liberalen
und sei einer Intervention durch den Staat ab-
geneigt.

Paris, 28. September. Der Ministerpräsident
Ducloux hatte gestern eine Besprechung mit dem Kö-
nig von Griechenland.

Der „Temps“ meldet, die Verhandlungen über
die Aufhebung der Kapitulationen in Tunis hätten
mit der englischen und mit der deutschen Regie-
rung zu einem günstigen Ergebnisse geführt und
würden mit der italienischen Regierung noch fort-
gesetzt.

Belgrad, 28. September. Der König wird
am 6. Oktober in Rußland eintreffen und nach
zweitägigem Aufenthalt daselbst am 9. Oktober wie-
der hierher zurückkehren.

Kairo, 28. September. General Wolseyley
wird dem Beirathen nach mindestens noch vier-
zehn Tage in Egypten bleiben und erst zurück-
kehren, wenn die dringenden Fragen bezüglich der
Kriegsgerichte, der Zurückziehung eines Theiles der
englischen Truppen und der Reorganisation der egyp-
tischen Armee erledigt sind.

Kairo, 28. September. Heute Nachmittag
gegen 4 Uhr, während der von den englischen Di-
gnitäten veranstalteten Rennen, wurde eine dem
Donner von Geschüßsalven gleichende Explosion
vernommen, welcher nach etwa 20 Minuten meh-
rere weitere Detonationen folgten. Araber und
Europäer flüchteten. Wie es heißt, ist in der
Nähe des Bahnhofs ein abgehender Munitions-
zug explodirt. Die Zahl der Getödteten wird
auf 30 angegeben. Das Rennen wurde sofort ein-
gestellt.

Kairo, 28. September. Die Explosionen
dauern in kurzen Zwischenräumen noch immer fort,
der Bahnhof brennt. Man glaubt, die Entzün-
dung des Munitionszuges sei durch die außer-
gewöhnlich große Hitze herbeigeführt worden, die
106 Grad Fahrenheit erreichte und durch das
eiserne Dach über dem Bahnhof noch vermehrt
wurde.

Liebe und Leidenschaft.

Reinhold-roman

von

Dr. med. v. Dr. med. Dr. med.

Der alte Brausehof machte auf mich durchaus keinen guten Eindruck, seine rohen, plumpen Scherze sein wüßte, übermüthiges Auftreten war nicht nach meinem Geschmack, und ich würde Radzionka vielleicht nie wieder betreten haben, wenn mich nicht ein ganz anderer Zauber dort gefesselt. Es war die Frau dieses Unholzes.

„Schärfere Gegenstände konnte es nicht geben, als diese beiden Eheleute. Er war ein großer, behäuflicher Mann, von plumpen, ungeschlachten Formen, und Clara v. Brausehof war ein ätherisches, physisches Wesen. Ich habe niemals eine Frau gefunden, in der alle Vorzüge echter Weiblichkeit so harmonisch vereinigt waren, als in ihr. Diese Sanftmuth, diese Milde, diese himmlische Güte mußten auf jeden den tiefsten Eindruck machen — nur auf den rohen Menschen, der dieses Engelsweib sein nennen durfte, verfehlte sie alle Wirkung. Ein Zug tiefen Seelenleidens, der sich in ihrem lieblichen garten Anblick ausdrückte, machte sie noch interessanter.

„Du wirst mich für nützlich halten, daß ich jetzt noch so begeistert von ihr spreche“, wandte sich Fichtner nach kurzer Pause zu seinem Freunde, „und doch steht das Bild dieser Frau noch immer leuchtend vor meiner Seele, und ich würde um ihretwillen mein ganzes Lebensglück von Neuem freudig hinwerfen.“

Der Referendar war wie verwandelt, der müde abgelebte Zug auf seinem Antlitz war verschwunden, auch die Augen, die sonst falsch und unsicher umherirrten, glänzten jetzt in wunderbarer Begeisterung. Müller konnte deutlich bemerken, wie tief damals die unglückliche Leidenschaft das Herz seines Freundes durchwühlte.

„Wie glücklich Du bist, daß Du solch seltsame Qualen niemals kennen gelernt! Nein, wie unglücklich!“ rief Fichtner, und von den schmerzlichen Erinnerungen überwältigt, sprang er vom

Stuhle auf und wanderte mehrmals mit langen Schritten im Zimmer auf und ab, dann blieb er vor seinem Freunde stehen, legte die Hand auf dessen Schulter und sagte mit tiefer Bewegung: „Nein, glaube mir, diese himmlische Hölle, dieses fürchterliche Paradies einer unglücklichen Liebe erlaufen wir nicht zu theuer! ... Die Erinnerung an jene Zeit macht noch jetzt eine an Wahnsinn grenzende Seligkeit aus!“

„Armer Freund!“ entgegnete Müller herzlich. „Und warum machtest Du nie den Versuch, diese Frau für Dich zu gewinnen und sie von einem Manne los zu reissen, der ihrer unwürdig war?“

„Die Frage klingt äußerst vernünftig, aber das arme Menschenherz ist ein höchst unvernünftiges Ding.“

Fichtner reichte mit der Hand mehrmals über die Stirn, als könne er damit alle düsteren Gedanken verschreiben, er athmete noch einmal tief auf, dann schien er plötzlich seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen zu haben, er nahm wieder auf dem Stuhle Platz, rauchte seine Zigarre weiter und in völlig veränderter Tone fuhr er fort:

„Obwohl Frau v. Brausehof bereits einige dreißig Jahre alt war als ich sie zum ersten Male sah, erschien sie mir doch mit einem wunderbaren Zauber von Jugend und Schönheit umgeben. Meine erste Begegnung war für mein Herz entscheidend, noch niemals war eine Frau im Stande gewesen, in mir diese Flammen zu entzünden. Ein Zufall führte uns zusammen. Ich hatte mich, betäubt von dem wüsten Lärm, nach der Mittagsstunde in den Garten geflüchtet und traf sie dort. Sie wanderte unter Blumen auf und ab, mit einem Buch in der Hand. Ich wußte anfangs nicht, wer sie war, denn schon seit Jahren nahm sie an den Festen ihres Mannes niemals Theil, da sie stets in wilde Gelage ausarteten. Noch mehr als ihre anmuthige Erscheinung fesselte mich ihre Seele, ihr reichlicher, jamer Geist. Wir hatten uns bald in die anregendste Unterhaltung versetzt, weitverstreut fühlten wir Beide in dieser entscheidenden Stunde, daß unsere Herzen sich angehört hatten. Vielleicht ließ ich nun ein unbedachtes Wort fallen, denn sie erwiderte plötzlich aus ihrem süßen Traume und sagte mit bebenden Lippen:

„Wer ich vergesse ganz, daß Sie der Gatte meines Mannes sind und daß ich Sie nicht länger der Gesellschaft entziehen darf.“

„Ich hatte nicht gefragt, wer Sie sei, nicht einmal darüber nachgedacht; es genügte mir, daß ich dieses herrliche Wesen gefunden hatte, daß ich der Muschel ihrer Stimme lauschen, in diese blauen, traumatischen Augen blicken konnte. Die Vermuthung, daß sie eine verheiratete Frau sei, war mir gar nicht in den Sinn gekommen, sie hatte etwas so entschieden Mädchenhaftes. Nun war dies herrliche Geschöpf die Frau eines Andern und noch dazu die Frau dieses wüsten, rohen Mannes. Sie mußte auf meinem Antlitz meinen Schreck, meine Verwirrung gelesen haben, denn sie sagte leise hinzu: „Nun hat mich sehr jung an Herrn v. Brausehof verheiratet — und nun leben Sie wohl! Verzeihen Sie mir, daß ich so lange mit Ihnen geplaudert, aber in meiner tiefen Einsamkeit ist es mir nicht zu verzeihen, daß ich sehr glücklich bin, wenn ich einmal einen Menschen treffe. Leben Sie wohl!“

„Sie reichte mir zum Abschiede die Hand entgegen. Ich verstand sie — wir sollten uns nie wiedersehen, das war ihr Wunsch. Ehe ich noch ein Wort entgegen konnte, war sie verschwunden.

„Ach, meine Leidenschaft war stärker als meine Vernunft“, fuhr Fichtner fort, und die biden Rauchwolken seiner Zigarre bekundeten seine innere Aufregung, wie kalt und ruhig er auch äußerlich sich zu zeigen suchte.

„Ich hatte mich anfangs sehr kühl und ablehnend gegen den alten Brausehof verhalten, nun suchte ich rasch mein Versehen gut zu machen. Ich setzte in die Gesellschaft zurück, und nur von dem Gedanken befeuert, unter allen Umständen mir die Freundschaft des Gastes zu erwerben, war ich übermüthig, laß ich erzählte Anekdoten und stimmte völlig in den Ton des wüsten Gesellen ein.

„Es war freilich leicht, ihn zu gewinnen, — er nannte mich noch am ersten Abend einen lustigen Kerl, der weit gemüthlicher sei, als die anderen Federfuchser und bat mich dringend, recht bald meinen Besuch zu erneuern.“

„Du zweifelst wohl nicht, daß ich dieser Einladung willig folgte, aber die Angebetete sah ich

jobald nicht wieder. Ich bemerkte, daß sie sich geistlich von mir zurückzog, und das erhöhte nur meine Schwärmerei. Sie liebte mich, und sie schaute deshalb vor einem Wiedersichern zurück. — Ach, warum diese Feigheit! — Ich hätte damals einer Welt geträumt, um die Geliebte zu erlangen.

„Ein glücklicher Zufall führte mich endlich wieder mit ihr zusammen, wir sahen uns seitdem öfter und verlebten die reinsten, selig-unvergesslichen Stunden!“

Die Augen des Referendars glänzten, ein Wiedersehen seines Glückes verschönte jetzt sein müdes, blaßes Gesicht.

„Auch Sie bekannnte, daß Sie mich liebte, heiß, tief und innig“, erzählte er mit größerer Erregung weiter, „aber all' mein Bitten, all' mein Flehen, sich von ihrem Manne zu trennen und ihr Geschick an das meinige zu knüpfen, waren vergeblich.“

„Für Sie hatte das Band der Ehe etwas Heiliges, Unauflösliches, wenn es Sie auch an einem Unwürdigen fesselte — und außerdem war sie Mutter im ersten Sinne des Wortes. Nicht nur an dem eigenen Sohn hing ihr Herz, sie hatte auch den Sohn ihrer Vorgängerin als ihr Kind angenommen und liebte ihn als solches.“

„Vergebens stellte ich ihr vor, daß die Söhne ihr doch bald entzissen werden würden, ja eigentlich war dies bereits geschehen, denn sie kamen nur noch besuchsweise nach Hause. Sie blieb fest:

„Nicht im Besitz liegt das Glück, nur in der Sehnsucht, — die ideale Liebe, die uns verknüpft, ist ewig, sie steigt über Raum und Zeit“, war ihre beständige Antwort auf mein Flehen.

„Ihre schwärmerische Seele war bereits dem Himmel zugewandelt“, erzählte Fichtner weiter, er hatte längst die Zigarre aus der Hand gelegt, und wanderte während des Sprechens bald mit langen heftigen Schritten durch das Zimmer, bald ließ er sich erschöpft auf den nächsten Sessel nieder.

„Vielleicht hatte Clara Recht, ich fühlte mich wie mit tausend Ketten an sie gefesselt; sie zu sehen, mit ihr, wenn auch nur einige flüchtige Worte zu wechseln, war der Gedanke, der mich allein beschäftigte, war mein einziges Glück! Ich vernachlässigte darüber meinen Beruf, ertrug alle

Stettin, 28. September 1882.

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Alt-Prior.-Act. und Oblig.

Hypotheken-Gesellschaft.

Industrie-Papiere.

Wechsel-Cours vom 28.

Preussische Fonds.

Preussische Staats-Anleihe 1875/76	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1876/77	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1877/78	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1878/79	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1879/80	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1880/81	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1881/82	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1882/83	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1883/84	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1884/85	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1885/86	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1886/87	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1887/88	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1888/89	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1889/90	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1890/91	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1891/92	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1892/93	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1893/94	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1894/95	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1895/96	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1896/97	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1897/98	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1898/99	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1899/00	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1900/01	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1901/02	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1902/03	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1903/04	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1904/05	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1905/06	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1906/07	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1907/08	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1908/09	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1909/10	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1910/11	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1911/12	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1912/13	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1913/14	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1914/15	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1915/16	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1916/17	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1917/18	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1918/19	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1919/20	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1920/21	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1921/22	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1922/23	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1923/24	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1924/25	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1925/26	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1926/27	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1927/28	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1928/29	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1929/30	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1930/31	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1931/32	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1932/33	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1933/34	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1934/35	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1935/36	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1936/37	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1937/38	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1938/39	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1939/40	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1940/41	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1941/42	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1942/43	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1943/44	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1944/45	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1945/46	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1946/47	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1947/48	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1948/49	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1949/50	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1950/51	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1951/52	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1952/53	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1953/54	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1954/55	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1955/56	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1956/57	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1957/58	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1958/59	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1959/60	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1960/61	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1961/62	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1962/63	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1963/64	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1964/65	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1965/66	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1966/67	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1967/68	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1968/69	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1969/70	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1970/71	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1971/72	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1972/73	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1973/74	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1974/75	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1975/76	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1976/77	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1977/78	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1978/79	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1979/80	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1980/81	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1981/82	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1982/83	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1983/84	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1984/85	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1985/86	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1986/87	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1987/88	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1988/89	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1989/90	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1990/91	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1991/92	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1992/93	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1993/94	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1994/95	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1995/96	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1996/97	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1997/98	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1998/99	101.40
Preussische Staats-Anleihe 1999/00	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2000/01	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2001/02	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2002/03	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2003/04	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2004/05	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2005/06	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2006/07	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2007/08	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2008/09	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2009/10	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2010/11	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2011/12	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2012/13	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2013/14	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2014/15	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2015/16	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2016/17	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2017/18	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2018/19	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2019/20	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2020/21	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2021/22	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2022/23	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2023/24	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2024/25	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2025/26	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2026/27	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2027/28	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2028/29	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2029/30	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2030/31	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2031/32	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2032/33	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2033/34	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2034/35	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2035/36	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2036/37	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2037/38	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2038/39	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2039/40	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2040/41	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2041/42	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2042/43	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2043/44	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2044/45	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2045/46	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2046/47	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2047/48	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2048/49	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2049/50	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2050/51	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2051/52	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2052/53	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2053/54	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2054/55	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2055/56	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2056/57	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2057/58	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2058/59	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2059/60	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2060/61	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2061/62	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2062/63	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2063/64	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2064/65	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2065/66	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2066/67	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2067/68	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2068/69	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2069/70	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2070/71	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2071/72	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2072/73	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2073/74	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2074/75	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2075/76	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2076/77	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2077/78	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2078/79	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2079/80	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2080/81	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2081/82	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2082/83	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2083/84	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2084/85	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2085/86	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2086/87	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2087/88	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2088/89	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2089/90	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2090/91	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2091/92	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2092/93	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2093/94	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2094/95	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2095/96	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2096/97	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2097/98	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2098/99	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2099/00	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2100/01	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2101/02	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2102/03	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2103/04	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2104/05	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2105/06	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2106/07	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2107/08	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2108/09	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2109/10	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2110/11	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2111/12	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2112/13	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2113/14	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2114/15	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2115/16	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2116/17	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2117/18	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2118/19	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2119/20	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2120/21	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2121/22	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2122/23	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2123/24	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2124/25	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2125/26	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2126/27	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2127/28	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2128/29	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2129/30	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2130/31	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2131/32	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2132/33	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2133/34	101.40
Preussische Staats-Anleihe 2134/35	101.40

berken Späße des alten Brausehof, nur um das Glück zu haben, in ihrer Nähe zu weilen.

„In der That, ich mußte dies Glück theuer bezahlen! —

„Welche Ueberwindung kostete es mich, in das Treiben und die Lieblingseigenheiten des alten Herrn einzustimmen; aber es ist etwas Entschuldigendes an der menschlichen Schwäche! — Anfangs nahm ich an all' den tollen Freuden und lustigen Gelagen nur Theil, um mich bei Brausehof einzuschmeicheln, zuletzt fand ich selbst einen Gefallen daran und konnte aus dem Netz nicht mehr heraus, in das ich mich verstrickt.

„Mit Schmerz und Betrübnis sah es die edle Frau, sie wußte, warum ich mich an diesen wüßten Festen betheiligte, und sie warnte mich; — aber durfte, — konnte ich noch zurück? — Ich hörte nicht auf sie, und zu meiner Schande muß ich es bekennen, zuletzt wäre ich auch der Einladung nach Radzionka ohne diesen Zauber gefolgt. Die Gewohnheit hatte ihr mächtiges, suchbares Band um mich geschlungen, ich vermochte mich daraus nicht zu retten, ach, und so verlor ich die Geliebte und mich selbst!“

„Fichtner machte eine Pause und starrte düster vor sich hin. Auf seinem Antlitz konnte der Freund

deutlich die bitterste Reue, die schärfsten Selbstanklagen lesen.

Als der Erzähler wieder den Blick erhob, waren seine Augen feucht und mit leiser gedämpfter Stimme, von Zeit zu Zeit schwer Athem holend, fuhr er fort:

„Nun zog sich die reine edle Seele vor mir zurück. —

„Zu spät! . . . Es ernüchterte mich nicht mehr. Jetzt hatte ich erst recht einen Grund, mich in toller Verzweiflung in die rauschendsten Vergnügungen zu stürzen. Ich sank immer tiefer — und das Mittel, mit dem ich mir den Genuß erkaufte, die Geliebte zu sehen, wurde zu gleicher Zeit die Ursache, daß sie sich von mir wandte. — Das ist das Dämonische im Menschenjoch. — Wir glauben die Dinge zu treiben, und zuletzt sind diese mächtiger als wir und treiben uns. — In Goethe's „Bathverwandtschaft“ heißt es: wir wandeln nicht ungestraft unter Palmen, ach, wir wandeln überhaupt nicht ungestraft durch das Leben! — Clara konnte es nicht ertragen, daß ich mich völlig vernachlässigte, daß ich an diesem wüßten Treiben einen solch' eifrigen Antheil nahm, lieber wollte sie auf den Trost, den meine Nähe ihr gab, verzichten, mich nie wieder sehen, als um solchen Preis ihn erkaufen lassen.

„Die Nemesis erreichte mich nur zu bald. — Ich wurde meines Dienstes entlassen und bald darauf schmetterte mich noch der unerwartet herein gebrochene Bankrott meines Vaters völlig zu Boden. . . . Jetzt blieb mir nichts übrig, als mich um so fester an meinen einzigen Freund anzuklammern, den alten Brausehof.

„Wohl machte es sich wie von selbst, daß ich in seinem Hause eine Freistätte fand, aber nun wurde doch das Verhältniß ein anderes. In seiner rohen, läppischen Weise ließ er mich zuweilen meine Abhängigkeit ganz empfindlich fühlen, da kam es, daß ein bitterer Menschenhaß in meinem Herzen Wurzel faßte. Ich sah, wie Alle, die vorher mir geschildert und sich vor mir gekrümmt, jetzt an mir ihr Mitleiden zu lächeln suchten, wie Jeder sich beistellte, dem am Boden Liegenden noch einen Fußtritt zu versetzen.“

„Diese Menschenlanaile! wie ich sie seitdem verabscheut und verachtet habe!“ fuhr der Referendar mit bitterem schneidenden Hohngeächter fort. „Ich mußte seitdem Alles gebuldig erdulden, und wenn ich dann eine Gelegenheit suchte, auch einmal ihre Missethätigkeit zu bezahlen, nannten sie mich falsch. Und doch weißt Du, daß ich stets ein ehrlicher, guter Bursche war, dem Jeder vertrauen konnte und der Jedem Vertrauen schenkte.“

Müller nicht eifrig zustimmend mit dem Kopfe.

„Nun Frage jetzt in Radzionka nach mir, und man wird Dir sagen, ich sei ein kochender, tüchtiger Gesell, dem Niemand trauen dürfe, aber das ist nicht meine Schuld, wenn ich so geworden bin. Das Schicksal hat mir alle edlen und besseren Gefühle gewaltig aus der Brust gerissen.“

„Armer, armer Freund, Du wirst wieder ein anderer, glücklicher Mensch werden, ich hoffe es“, sagte der Rath und drückte dem Unglücklichen die Hand; er fand nicht das Herz, dem Jugendfreund zu widersprechen, und ihm seine Meinung zu bekennen, daß schließlich doch jeder sein Schicksal selbst zu gestalten habe.

Fichtner schüttelte düster das Haupt: „Zu spät, Alles viel zu spät! Ach dieses Elend, diese Elenderei hätte ich noch ertragen, aber es zertrat mir das Herz, daß sich die Geliebte seitdem völlig von mir abgewandt hatte, und mich fortan wie einen Verlorenen behandelte. Ich hatte mich mit dem finsternen Schicksalsgeschlagen, die über mich hereingebrochen, dadurch getrostet, daß ich ja nun das Glück hatte, sie ständig zu sehen, in ihrer Nähe zu athmen und zu sein, und nun zog sie sich hartnäckig vor mir zurück, verließ kaum ihr Zimmer und mied ängstlich jedes Zusammentreffen mit mir.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 1. Oktober, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeau um 8 1/2 Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10 1/2 Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Konsistorialrath Dr. Rüper um 5 Uhr.
Dienstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jacobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Göhrle um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.
(Mittags-Gottesdienst.)
Sonnabend um 10 Uhr.
Einführung, Beichte und Abendmahl:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder.
Herr Pastor Friedrichs um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um 9 1/2 Uhr.
(Einführung, Beichte um 9 1/2 Uhr.)
Nachmittags 5 Uhr Jahresfest des ev. Traktat-Vereins. Die Festpredigt hält Herr Pastor Ruoblauch.
Um 7 Uhr Versammlung in der Zeichenklasse des Marienstifts-Gymnasiums, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Rudow um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Göhrle.)
Herr Prediger Göhrle um 5 Uhr.

In der Johannis-Kloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.
(Abendmahl.)

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Bormittags 9 1/2 Uhr Festgottesdienst.
Herr Pastor Dergel um 5 1/2 Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Bormittags 10 Uhr Andacht für Taubstumme:
Herr Direktor Erdmann.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
Donnerstag, Abends 8 Uhr, Missionstunde:
Herr Prediger Hübner.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 4 1/2 Uhr.

In Torney in Weihen:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In der Rüdenmühle:
Herr Pastor Bernhardt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Maus um 10 1/2 Uhr.

In Rüllow:
Herr Prediger Maus um 9 Uhr.

Am Sonntag wird in allen Kirchen am Schluß des Bormittagsgottesdienstes eine Kollekte für die Nothhände unserer evangelischen Landeskirche gesammelt.



Badener Lotterie

Haupt- u. Schlussziehung 18.-25. Oktober.

Gewinne im Werthe von Mark		
1 a	60000	60000
1 a	30000	30000
1 a	10000	10000
1 a	5000	5000
1 a	4000	4000
5 a	3000	15000
5 a	2000	10000
15 a	1000	15000
15 a	600	9000
20 a	500	10000
25 a	300	7500
30 a	200	6000
120 a	100	12000
350 a	50	17500
4410	in Gesamtwerthe von	820000
5000	Totalwerth Mark	300000

Ganze Original-Loose a 10 Mk offerirt
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Ziegeln:

Hintermäurer, Klinker, Verblender, Dachsteine, Dachfalzziegeln, Drainröhren etc.

Dachziegel:

erbklassig englischen etc., Patentschiefeln, Platten etc. offerirt vom Lager und auf Lieferung
Reinhold Schulz, Stettin, Roloffstraße 1.

Hauptziehung der Badener Lotterie.

Konzeffionirt durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preussischen Monarchie und im Bereiche anderer Staaten.

Gewinnplan.

1 Gewinn im Werthe von 60000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 30000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 10000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 5000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 4000 Mk., 5 Gewinne a 3000 Mk., 5 Gewinne a 2000 Mk., 15 Gewinne a 1000 Mk., 15 Gewinne a 600 Mk., 20 Gewinne a 500 Mk., 25 Gewinne a 300 Mk., 30 Gewinne a 200 Mk., 120 Gewinne a 100 Mk., 350 Gewinne a 50 Mk. etc.

Ziehung den 18. bis 25. Oktober cr.

Kaufloose zu dieser Hauptziehung a 10 Mark sind nur noch wenige abzugeben durch die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Die erste Klasse der königl. preuss. 167. Klassen-Lotterie beginnt am 4. Oktober a. c. und bitte ich, die bisher bei mir gespielten Antheile an Originalloosen geneigtest unter den bekannten alten Bedingungen und Preisen bis dahin abzufordern. Ferner offerire: Loose zur silb. Hochzeit Ihrer k. k. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin des deutschen Reiches und von Preußen. Breslauer Jubiläums-Loose. Ulmer und Kölner Dombau-Geld-Loose. Grabower und Stettiner Kirchenbau-Loose etc. etc.



Die Erneuerung der V. Klasse B.-Bad. Lotterie bitte ich mit a 2 Mk. bis 11. Oktober cr. zu bewirken.

Kaufloose zu dieser Hauptziehung a 10 Mark

noch einige abzugeben.

Hauptgewinn Werth 60000 Mk.

Die amtlichen Gewinnlisten

7. Klasse 17. Schlesw.-Holst. Lotterie

sind eingetroffen und einzusehen.

G. A. Kaselow, Stettin, 9, Frauenstraße

Lotterie-Loos-Händler und Kollekteur der B.-Bad. Lotterie.

Für die Herbstsaison

empfehlen wir

!! Unterröcke !!

in Filz, Velours, Flanell und allen andern modernen Stoffen vom einfachsten bis elegantesten Genre in großartiger Auswahl zu allerbilligsten Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Am 1. Oktober cr. fällige Coupons der Oester. Silber-Rente, Russ. 1872r Anleihe, Kronprinz-Rudolfbahn, Pr. Lombard 30/0 Prioritäten, Preussische Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, 4 1/2 0/0 Certificate

werden bei mir von heute an provisionsfrei bezahlt.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Rob. Th. Schröder

Bankgeschäft

Schulzenstr. 32. STETTIN Reichthagenstr. Ecke.

Billige Umwechslung aller Geldsorten, Banknoten, Coupons etc. — Wechsel auf alle Börsenplätze stets vorrätig, desgleichen die couranten Anlage-Papiere und alle Gattungen Prämienloose.

An- und Verkauf aller Börsen-Effekten: Provision hierfür nur 1/4 0/0 incl. aller Nebenspesen. Eröffnung von laufenden Rechnungen. — Einlösung von Domicil-Tratten für Ein pro mille Provision.

Börsen-Zeitgeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Billige und coulant Beleihung aller courahabenden Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Anleihenloose, Industriepapiere, pupillarisch sichere Hypotheken etc. etc. auf kurze und lange Termine.

Tägl. Gewinnlisten

(die anerkannt forresten 24. Jahrgang) zur 1. Kl. 167. Preuss. Klassen-Lotterie, Ziehung am 4. u. 5. Oktober cr., erdienen wie bisher 2 Stunden nach beendeter Ziehung Preis 4 Mark 5 Pf. für alle 4 Klassen für Deutschland bei Franko-Zusendung per Kreuzband. Abonnements erbittet per Postanweisung.

H. C. Hahn's Wwe.,
Lotterie-Listen-Bureau, Berlin S.,
Sebastiansstraße 7.

Lampen,

einfache und elegante Muster, unter Garantie des Schönbrandens, empfiehlt

A. Toepfer, Hoflieferant,
Münchenstrasse 19.

Billardtuche

in allen Qualitäten, a Meter Mk. 10 bis 17, empfehlen ganz besonders

Grunwald & Noack,
Königsstraße 1.

Schablonen zum Säckel

zeichnen mit Namen und Ort werden Messing-Schablonen in jeder Größe billig angefertigt. Die passenden Winkel, sowie Dinten, das Beste zum Sackel, führe ich auch

A. Schultz, Frauenstr. 44. Rüdigerstr. Ecke.

Kohlen.

Engl. und schlesische Haushaltungs-Kohlen, Ofen- und Kessel-Kohlen (Fortsetzung) und beste Briquettes empfiehlt billig

A. F. Waldow.

Ein Lehrer, welcher auch Kinder für die unteren Klassen eines Gymnasiums vorbereiten kann, such' eine

Gymnasiallehrerstelle.

Off. unt. N. S. 1 in d. Exped. d. Bl., Kirchplatz 3. Ein Hauslehrer, der schon mehrere Knaben für die Quarta (Gymnas.) vorbereitet hat, sucht Stellung. Off. erb. unter N. V. Papenhagen, Str. Kolberg, postlagernd.

Für mein Material, Stabeisen, Eisenfurnware und Destillations-Geschäft suche einen

Geherling

zum sofortigen Eintritt

Bärwalde i. Pomn. Julius Fischer.

Suche für mein Materialw., Destillations-, Stabeisen- u. Getreide-Geschäft für sofort einen jungen Mann.

Hermann Doehow, Reetz, Neumark.